

Wann es Pollux ist / jener helle Zugs-
stein / der auch einmahl in eurer Schul un-
ter anderen eurer Zucht ergebenen Lehr-
Jüngeren / wie ein Stern an dem Himmel / ge-
leuchtet hat / so habt ihr Ursach zu trauern /
weil das Licht eurer Augen erloschen ist.
Kommet endlich herzu / liebe Studenten /
sehét und erweget bey euch selbst / was für ei-
nen kurzen Proceß der Todt diesem ange-
henden Juristen gemacht habe. Aber wie
man lebt / so stirbt man. *Qualis vita, finis
ita*: der Todt ist ein Widerhall des vorher-
gangenen Lebens. Es hilfft da kein *replic*,
noch *triplic*, noch vorschützen der jungen
Jahr:

Seu replices, seu triplices,
Citaris ad tribunal,

Sagt ein Christlicher Poët: du replicirest
gleich / oder triplicirest / so räiffst dich der un-
barmherzige Gerichts-Diener / der Todt /
gähling hinweck / und stellet dich für Bericht /

Balde de
Vanitate
mundi.

wo es ein strenges Examen abgeben wird.
Lasset euch derothalben gesagt seyn jene treu-
herzige Warnung des Pollux, die er bey ob-
gemeldter Erscheinung dem Castor geben hat
mit disen Worten: *Disce ergo, damno meo sa-
pere, & te emendare*: Lehrne auß meinem
Schaden witzig werden / und bessere
dich. Lehrne auch du / frecher Jüngling / wer
du immer bist / eben das. Stosse dich an di-
sen Grabstein / damit du nit in gleiches Ver-
derben fallest. Amen.

NB. Weilen nit selten nach Beschaf-
fenheit der Jahr etliche Sonntäg nach
heiligen drey Königen zwischen dem
drey und zwainzigsten / und letzten
Sonntag nach Pfingsten untergeschob-
ben werden / und nicht einem jeden ge-
legen seyn dörfste / weitläuffig von der
Höllén zu handeln / hab ich zu ainiger
Beyhülff noch etlich andere Predigen
für gedachte Sonntäg setzen wollen.

Die sibenzehende Predig.

Am vierdten Sonntag nach der H. H. drey
König Tag.

Ecce motus magnus factus est in mari. Matth. 8. v. 24.

Nimm war: ein grosse Ungeßümme entstande auff dem Meer.

Innhalt.

Graufames / von viererley Wind in dem Sand erwecktes
Ungewitter / wider den Gottlosen Sünder.

237.



Als erschrockliche Unge-
witter auff dem Meer /
warvon das heutige E-
vangelische Schifflein
schier allerdings bedeckt
und versenck worden / haben die Wind er-
weckt. *Ecce motus magnus factus est in ma-
ri*, sagt der H. Geschichtschreiber Mattheus,
nimm war: ein grosse Ungeßümme ent-
stande auff dem Meer. Ist das dem Schiff
widerfahren / warinnen Christus sambt sei-
nen Aposteln sich befande; was für ein
Sturm warthet dann erst auff das Schiff des
Gottlosen? Will er sich nie wagen auff das
Wasser / so wird er doch nit sicher seyn auff
dem Land. Daß ein Schiff strandt und scheit-
tere auff dem Meer / ist nichts neues: daß aber
einer einen Schiffbruch leiden solle auff truck-
nem Land / ist etwas seltsams. Gleichwol an
etlichen dürrén Orthen in Arabia werffen die
Wind bisweilen den Sand / wie auff dem
Meer die Wellen hin und wider / und so hoch /
daß die Reisende hierüber in Leib und Lebens-
Gefahr gerathen. Massen dann Herodotus
schreibt / daß des Persischen Königs Camby-

ses aufgeschickte Kriegs-Heer / den Böhen
Tempel des Jupiter Hammons zu verhergen /
von einem solchen Sand-Wetter in der Land-
schafft Lydia urplöglich ergriffen / und erstekt
worden / daß auch nit ein Mann davon kom-
men: denen man mit Zug dise kurze Grab-
schrifft hat können stellen:

Pulvis & umbra sumus;

Vor waren wir Soldaten /

Jetzt seynd wir Staub und Schat-
ten.

Wolan / Geliebte / einem solchen Sturm und
Sand-Wetter auff trucknem Land wollen
wir jetzt zusehen: wie nemblich die Wind von
allen vier Theilen der Welt den Gottlosen
Sünder anfallen / verfolgen / herumtreiben /
ängstigen / hin und her stossen / bald in die Hö-
he / bald in die Tieffe schwenken / halt noch ein-
mal wie ein Schiff auff dem Meer / und nit
nachlassen / bis sie ihn in dem Sandhauffen
erstrecken / und in den Abgrund der Höllen
versencken. Hütte sich ein jeder / daß er nit
auch einer auß den Schiffgeßellen seye: dann
er wurde das Schiffgeld gar theuer bezahlen
müssen.

Herodotus
lib. 1.

Matth. 8. v.
24.

238. Der gecrönte Prophet David gleich an dem ersten Psalm beschreibt den glückseligen Stand eines gerechten Menschen / und sagt: *Tanquam lignum, quod plantatum est secus decurtus aquarum, quod fructum suum dabit in tempore suo: Er ist gleich einem neben denen vorüberauschenden Wasserbächlein gepflanzten Baum / der zu seiner Zeit häufige Frucht trägt. Et folium ejus non defluet; & omnia, quaecunque faciet, prosperabuntur, von dem so gar kein Laub fallen / sonder der immerdar grünen und glückselig seynd wird. Von dem Gottlosen hingegen weissaget er ganz anders. Non sic impii, sed tanquam pulvis, quem projicit ventus à facie terræ: Nit also wird es ergehn den Gottlosen / nit also: sonder sie werden gleich seyn einem Sand / den der Wind auff der Erden hin und her wirfft. Pulvis es: du bist Staub / sprach Gott zu dem ersten Menschen dem Adam im Paradies. Difes unseres Herkommens werden wir des Adams Nachkömmling Jährlich an dem Aschermittwoch erinnert / wann uns der Priester die geweyhte Aschen auff das Haupt streuet / und sich gleicher Wort gebraucht / und spricht: Memento homo, quia pulvis es: Se in pulverem revertaris: Gedenk / O Mensch / daß du Staub bist / und wirst widerumb zu Staub werden. So ist dann der Mensch ein Staub. Wann nun die Wind der Ansechtungen / der Gewissens / Aengsten / der eufferlichen Verfolgungen darzue kommen / die den armen Menschen schrecken / jagen von einem Orth zu dem anderen / und ihn nirgends ruhen lassen / so setz es ein Ungewitter ab in dem Sand. Ecce motus magnus factus est! Ach seht doch zu: difes Wetter ist gar zu erschrecklich. Es stehen aber die Dolmetsch an / was der David eigentlich für einen Staub verstanden habe / in dem er von dem Gottlosen sagt: *tanquam pulvis, quem projicit ventus à facie terræ, wie der Staub / den der Wind von der Erden fortwehet. Zweiffelhaftig macht sie das hebräische Wortlein V D Mos, welches gar unterschiedliche Bedeutungen hat: dann erstlich heist es Gluma, die Hülsen / warmit das Korn in den Aehren bedeckt wird. Und ein solche ringe leichtfertige Wahr seynd die Gottlosen welche zwar den besten Waigen trucken und eng zusamb halten / das ist / die Fromme und Aufferwählte verfolgen und pressen. Aber laß die Drischel über sie kommen / und demjenigen sie zu theil werden / von welchem der H. Joannes der Tauffer sagt: *cujus ventilabrum in manu ejus, & purgabit aream suam: daß er mit dem Saef / Wadel / oder Korn-Windel in der Hand sein Korn werde läuteren: alsdann wird das gut Korn ligen bleiben / die läre Hülsen und Spreuer aber von dem Wind zur Dennen hinauf gewebet werden. Es heist aber auch difes Hebräische Wort nach***

Varabli Auflegung so vil / als *quisquilia* als lerhand liederliches Reißwerck / als da seynd die abgefallene Blätter und aufgedorrte Zweiglein von den Bäumen / eitle Strohaln / und dergleichen: welche der Wind unter übersich kehrt / und in einen Winckel fortwehet. Darumb werden sie von *Cacilio Venti spolia*, des Winds Beut zierlich benammt. Der gleichen Namen auch Cicero dem Numécio und seinem rebellischen Anhang geben hat / da er sie nennte *quisquiliæ Sedittonis Clodianæ*, die übergebliebene zusammen gespelte Spreuer der *Clodianischen* Aufrühr. 20. Drittens trägt gedachtes Wort *Mos* die Bedeutung derjenigen Feuer-Sumcken / welche durch die Es oder Camin der Schmid sambt dem Rauch hinauffahren; die ob sie schon leuchten / und in die Höhe steigen / augenblicklich verschwinden. Und dahin hat villicht der Prophet Oseas sein Absehen gehabt / als er von dem Gottlosen schreibt: *Erant sicut pulvis, turbine raptus ex area; & sicut fumus de fumario: Sie werden gleich seyn dem Kornstaub / den der Sturmwind zum Swadel hinauf wegweist; und wie der Rauch verschwinden / der durch den Camin hinauff steigt / und in Luft vernichtet wird. Viertens und leztens der gemeinen Auflegung nach (bey der wir es für difmal bewenden lassen) bedeutet mehrgedachtes Hebräische Wortlein den Staub der Erden: *Erit tanquam pulvis, quem projicit ventus à facie terræ. Ist also der Gottlose / wie er etwan sonst vor der Welt scheinen / und ein Ansehen haben mag / vor Gottes Augen / und in der Sach selbst nichts / als Staub und Sand / mit dem der Wind spielt / und ihn bald da / bald dort hin blasit / endlich ins Grab wirfft / wo Sand mit Sand bedeckt wird. Laßt sehen jetzt / wie die Wind difen Sand angreifen / und ein Ungewitter auff trucknem Land in ihm erwecken.**

239. Die Wind wehen von den vier Ecken der Welt her: und hat uns noch kein Philosophus ihr Art / Eigenschaft / und Ursprung zu genügen beschreiben können. In einem sittlichen Verstand der erste Wind / der den Gottlosen ergreift / kommt von Occident oder Untergang der Sonnen: Und das ist die Hoffart; welche den Gottlosen mit Ehrgeiß / wie der Wind einen Ballon / aufblasit / und antreibt / durch unziembliche Mittel / Weeg und Steeg nach Ehren und Hochheit zu trachten. So bald ein Hoffärtiger von difem Wind der Eitelkeit sich einnehmen laßt und aufzugeschwellen anfangt / kan man wol sagen / sein Glück eile mit großen Schritten dem Untergang zu. *Exepter und Cronen stehen hoch oben / und seynd kein Schnappbisslein für die Ehrgeißige / sonder ein vermeinte Zier deren / denen sie gebühren: will ein Hoffärtiger dennoch hinauff steigen / so fällt er / und geht unter / der erst hell / und wie die Sonn zu glangen /*

Cicero
Oratione
pro Sextio.

Oseas 13.
v. 8.

Vide Le
Blanc to. 1.
in Psalm. 1.
v. 1. colum.
142.

Luc. 1. v. 17.

Oliva in
Cant. c. 3.
v. 9.

vermehret hat. Unser P. Oliva über das 3. Capitel des Hohen Lieds bey dem Tragesessel oder Thron Salomonis erwehlet alle Wort des H. Texts: Ferculum fecit sibi Rex Salomon de lignis Libani; columnas ejus fecit argenteas, reclinatorium aureum, ascensum purpureum: Der König Salomon hat ihm einen Thron verfertigen lassen von Cederholz des Bergs Libani: die Säulen waren von Silber/ der Laubstuhl von Gold/ die Staffeln hinauff mit Purpur belegt. Also/ spricht er/ machts der Ehrsuchtige auch: der Thron/ den er ihm in seiner Einbildung zubereitet/ muß hoch stehen; es taugt nit ein jedes Holz darzu: Cederbäume müssen es seyn/ die auff dem Berg Libano gefällt werden: Dann er hofft/ er werde immerzu grünen/ und sein Nam unsterblich seyn: ferculum fecit sibi de lignis Libani. Die Säulen/ warmit er zu beyden Seiten seinen Thron zu steiffen suchet/ seynd Silber: dann er weißt wol/ daß man an Gold und Silber keinen Abgang haben muß/ sonst kan man hohe Ehrenstuel nit bestiegen/ noch darauff sich vest machen: Columnas ejus fecit argenteas. Die Laine ist Gold. So lang ein Ehrsuchtiger Gold genug hat/ findt er Patronen genug/ die ihm seine Anschlag hinauff führen helfen/ und wegen ihrer Auctorität und Macht gleichsam ein Laine abgeben/ warauff er sich zu verlassen hat: Reclinatorium aureum. Die Staffeln/ über welche er auff den Thron zu steigen/ gedacht ist/ belegt er mit Purpur: Ascensum purpureum. Mit Purpur? Ey diese Materi ist zu köstlich/ daß sie ein Stiegen Decken abgeben soll: Purpur ist die schönste Zierd Königlicher Schultern. Hierauff antwortet gedachter Auctor: Erras, si speras, fore, ut cupiditas conquiescat: in purpura candidata sit regni; & erubescimus, cum tubemus, nisi galerum in coronam convertamus: Du betriegst dich/ wann du vermeinst/ daß die Begierd nach Ehren sich zu Ruhe begeben könne. Wann sie den Purpur hat/ strebt sie nach dem Reich. Wir schämen uns/ so lang wir nur roth gekleidet seynd: und vergnügen uns der Hut nit/ wann wir ihn nit umb die Cron vertauschen. 2c. Wem diese Erinnerung vermeint gewesen/ zeigen die Wort deutlich genug an. Ich rede aber überhaupt von den Ehrgeizigen/ und sag: ascensus purpureus: ihr Ehrenstiegen ist mit Purpur belegt. Es klebt ihnen nit/ ob sie schon Gold und Silber genug haben: das brauchen sie nur für Stützen/ sich höher zu schwingen: und nach dem sie einen Ehren Stufen erreicht/ wollen sie wider weiter. Superbia eorum ascendit semper: ihr Hoffart steigt immer zu höher/ sagt der König David. Für Staffeln brauchen sie die erschlagene todte Leiber der jenigen/ die ihnen etwan an ihrem Vorhaben verhindertlich gefallen/ und sie heimlich oder öffentlich haben umb das Leben gebracht. Ist also ihr Stiegen roth/

Psalm. 73.
v. 23.

wo nit von Purpur/ doch von purpurfarben/ und manches mahl unschuldigem vergoffnen Blut. Und wann man alles Blut beyammen hätte/ so der Ehrgeiz hin und wider in der Welt hat aufgeschüttret/ kunte man nit nur ein Stiegen roth färben/ sonder in Menschen Blut sich baden. Laßt sich also nit laugnen: Ascensus ejus purpureus, des Ehrgeizigen Staffeln seynd vilmals mit Purpur überzogen. So weit erhebt der Wind von Occident, die Hoffart/ den Ehrgeizigen. Aber was erhöhet er? einen Staub/ den er bald widerumb herunter werffen wird. Rapietur sicut pulvis montium à facie venti, spricht der Prophet Isai: s: er wird herunter gerissen werden von dem Wind/ wie der Berg Sand. Merck: wie der Berg Sand. Der Sand im Hauff/ so lang er sich in den Klumpen der Stuben Bretter behilff/ ist sicher vor dem Wind: auff der Gassen/ und in den Thälern gleichfalls: er wird von dem Wasser angefeuchtet: Blumen und Bäume wachsen neben ihm auff; die Berg und Bäume beschützen ihn vor dem Wind. Aber der dürre Sand auff den Bergen hat keinen Schutz: der Wind nimmt ihn bey der Mitt/ und wirfft ihn hin/ wo er will. Also und gleicher Gestalt: so lang ein Mensch sich in der Demuth halt; mit seinem Stand verlied nimmt/ andere auch neben sich grünen und hinkommen laßt/ hat er nichts zu fürchten. So bald er sich aber über seinen Stand erhebt/ und ein Sand auff dem Berg seyn will/ da er doch etwan nur ein schlechter Staub der Erden ist/ keines sonderen Geschlechts noch Herkommens/ so kommt der Occidental Wind über ihn/ schmitzt ihn herunter in das Thal schmäblicher Verachtung/ und macht/ daß er erst recht mit Füßen getreten werde/ welcher allen anderen ob den Köpfen hat wollen umbgehen; wie solches ein Teutscher Poet in zierliche Reimen verfasst hat:

Ihr Herkommen ist gering:
Schießen auß der Erden/
Als wie die Pfifferling.
Über Nacht/ in einer Stund/
Wie sie auß nichts werden/
So gehn sie auch zu Grund.
Wie der Schöpffer nit besteht/
Also auch das Geschöpf vergeht.
Lezentlich sihet man an dem End/
Daß es fehl am Fundament.
Ich laß große Hannsen seyn.
Ist Aprilen Wetter/
Ein kurzer Sonnen Schein.
Leben jetz im Paradeiß/
Fallen ab/ wie Blätter/
Zerrinnen/ wie das Eiß.
Laß sie prächtig einher gehn/
Ober anderer Häupter stehn;
Endlich sihet das ganze Land/
Daß sie waren Staub und Sand.

Und das sihet man am besten/ wann der Occidental Wind/ welcher nach des Heil. Gregorij

5. Gregorius I. 11. moral. c. 17.

1. Machab. 6. v. 2.

Gregorius Bloß der Todt ist / über sie kommt / und gemainiglich ein schmälicher Todt; der den Sand von den Ehrens-Gipfflen mit Gewalt / durch des Henckers Hand herunter wirfft in das Grab. O was für ein Ungewitter setzt es alsdenn nit ab in dem Sand / ich wil sagen / in dem Gemüth des Hoffärtigen; was für Unlust / was für Traurigkeit; was für Betrübnuß / was für Kleinmüthigkeit / was für verzweiffelte Gedancen / wann er spürt / daß sein Vorhaben nit angehe; seine Anschlag entdeckt werden; sein Glück den Krebsgang gewinne; an statt der verlangten Ehr die Schmach ihm zu Haus komme; seine Mißgünner ihnen die Haut voll lachen; die Feind frolocken; die Befreundte sich seiner schämen; Weib und Kinder an Bettelstab; er in Schand und Spott; in des Fürsten Ungnad / und etwan wohl gar dem Scharfrichter unter das Schwerdt gerathe? Ergelt ihm wie dem gottlosen König Antiochus, von deme die heilige Schrift meldet: Factum est, ut audivit Rex sermones istos, expavit, & commotus est valde, & decidit in lectum, & incidit in languorem pro tristitia, quia non factum est ei, sicut cogitabat, &c. Es begabe sich / wie der König die böse Zeitung vernommen (daß nit er / sonder seine Feind die Schlacht erhalten; nit er / sonder sie Statt eingenommen und verbrennt: nit er / sonder sie herliche Beuten gemacht hätten / &c.) daß ihm diese unverhoffte Glücks-Änderung dermassen zu dem Herzen getrungen / daß er drüber vor lauter Unmuth erkrankte / und bald hernach gestorben ist. Warum? Quia non factum est ei, sicut cogitabat: Diweil ihm sein Anschlag zu Wasser worden. Das schmerzte ihn mehr / als alle Niederlag. So gehts / wann der Staub / der glende Mensch / sich dem Occidental-Wind der Hoffart anvertraut; von dem er zu keinem anderen Ziel und End erhöht wird / als daß er gestürzt werde.

140. Der andere Wind kommt von Mittag. Ist einer warmen Natur / weil er durch die dürre Sand-Wüsten Arabia daher streicht. Macht Kopff-Wehe / verursacht Krankheiten / und wohl etwan gar die Pest. Das hat im Jahr 1679. Ungarn und Oesterreich wohl erfahren? in welchem diese landige Sucht übel-Haus gehalten / und in gedachtem Erz-Herzogthumb und Königreich vil tausend in das Grab gelieferet hat. Warbey man beobachtet hat / daß gesagtes Jahr die mehre Zeit der Mittag-Wind gangen / der (dem Lateinischen Sprüchwort gemeh: Austria fatalis Auster:) den Oesterreicher fatal ist / und nit wohl zuschlage. Ein solcher schädlicher Mittag-Wind bricht auch auff den Gottlosen Sünder los / und ist nichts anders / als: Favor & applausus mundi, der Ploß / Günst / und schmeicheln der Welt: warvon manchen der Kopff doll wird. Nichts schädlicher ist einem gottlo-

sen Menschen / als dieser Wind; welchen ihm die Fuchschwängler und Federklauber ohne Unterlaß machen zu seinem euffersten Verderben: dann weil er selbst die Gefahr nit merckt; und andere ihm auch die Wahrheit verhalten: alles gut machen / da es doch nit ärger etwan seyn kunt / fährt er sicher in seinem lasterhaften Leben fort / so lang bis gähling ein Ungewitter ihn ergreift / warauf er sich nit mehr winden kan / sonder drüber wohl etwan Gut / Leib / und Seel zu Grund geht. Plinius schreibet / daß in der Cycencischen Provinz ein Felsen siehe / der von den alten Hayden dem Austro, dem Mittag-Wind geheiligt war. Plinius l. 2. c. 45. Diesen Felsen darffte kein Mensch anreren; widerigen Falls also ein Ungewitter entstehe / Austro volvente arenas, und zwar in denen Sandhauffen / welche der Mittag Wind entsätlich / wie die Wellen auff dem Meer / in alle Höhe aufwerffe. Also entsteht auch vil-mahlen mitten unter dem besien Ploß ein Ungewitter wider den Gottlosen / der das Schmeicheln gewohnt / und von niemand die Wahrheit anhören will. Es haiffet bey ihm / wie bey dem erst-ernanten Felsen: Noli me tangere: Bey Leib rier mich nit an; oder es setze ein Wetter ab. Was für ein Wetter? Austro volvente arenas, das der Mittag Wind verursacht: dann eben solches immerwehrendes Schmeicheln und Ohren-Krahen bringt ihn in das Verderben. Es geht nemlich zu / wie bey des Jobs Kindern; welche auch im völligen Saus / Prauß / und Ploß key einer Mahlzeit unter den Schalmeyern und Pfeiffern lustig beysamb lebten: Repente ventus vehemens irruit à regione deserti, & concussit quatuor angulos domus, quæ corruens, oppressit liberos tuos, sprach der hincende Gott zu dem Job / als er ihm die böse Zeitung brachte: Deine Söhn und Töchter machten sich lustig miteinander in einem Haus: gähling kam ein Sturm-Wind daher durch die Wüsten; erschitterte das ganze Gebäu / ergriff es bey den vier Ecken; hebre es auff dem Grund / und warff es über einen hauffen / warmer nun alle deine Kinder begraben ligen. Auß welchen Worten der H. Hieronymus recht schliesst / weil der Wind von der Wüsten Arabia her entspringen / es müsse der Mittag-Wind gewesen seyn; welches noch mit mehreren Umständen unser Joannes Pineda darthut. Ein solcher unverhoffter Unglücksfall trifft gemainiglich zu legt auch den Gottlosen: dann weil er den Schmeichlern und falschen Maul-Freunden zu vil glaubt und traut / maint er / es sey alles gut; führt ein freyes / lustiges / sicheres Leben / versihet sich auff keinen Fall vor. Unblöglich kommt ein Sturm daher / und schlägt ihn sambt aller seiner Sicherheit zu Boden. Wohl hat der Seneca die Schmeichler beschriben / da er sie namli fraudum artifices, Bauleuch des Betrugs / listige Mäschlenleger / und Meister der Falschheit;

Plinius l. 2. c. 45.

Job. 1. 19.

S. Hier. in c. 13. Ho-fca.

Pineda p. 1. inc 1. Job v. 19. n. 3. fol. 81.

Seneca naturalium questio-num 1. 4. in praefatione.

R. P. Ranscher; anders Dominical.

heit: welche einem nur ein Stiegen zum Fall bauen; warüber derjenige bald den Hals bricht/ der mit klug und vorsichtig ist/ noch sich vor dem zwar warmen/ anfangs lieblich wehenden/ hernach aber mit ungestimme hereinbrechenden Mittag-Wind der Schmeichlerey fleißigst hütet. O wie so vil besser stehet ein kluger und redlicher Daniel bey Hof/ der dem König Nabuchodonosor seine Traum von Gold und Silber/ von hohen Bäumen/ die bis an den Himmel raichen/ sein recht aufleget/ und ihm von der schon an die Wurzel gesetzten Art predige: der einem Weibischen König Balchazar die Finger des erzörnten Gottes an der Wand zeige/ und vor Unglück warne; als ein Zudüttler/ der nur linde Völslein unter die Arm lege/ und die zu nechst anstehende Gefahr auff tausend Meil weit von dem Königlichen Pallast entlegen vormahle. Und was nußt endlich das flaciren einem Gottlosen/ den ihm Gott vorgenoimmen hat/ zu züchtigen? Wann man ihn schon erhebt/ wie der Jeroboam sein guldnes Kalb in der Statt Dan zu Samaria/ so wird ihm doch zuletzt begegnen/ was der Prophet Oseas von diesem guldnen Kalb geweissagt hat: In araneorum telas erit vitulus Samariae, daß es noch werde zertrümmert werden zu kleinen Trümmlein/ gleich den zarten Fäden eines Spinnen-Gewebs. Arias und Pagninus lesen: Erre in contritiones, zu kleinen Staublein werde es zer-mahlet werden. Also auch der Gottlose: Tanquam pulvis, quem proijcit ventus à facie terræ, wie der Staub der Erden/ den der Wind unter übersich kehret.

241. Der dritte Wind entstehet von Mitternacht: ist ein kalter raucher Wind. Wardurch der H. Hieronymus und Euthymius den bösen Geist und seine Eingebungen wollen verstanden haben. * Daß der laidige Teuffel gern seinen Sitz habe gegen Mitternacht/ erhellet auß seinem rebellischen Anschlag/ als er sich wider Gott zu Reid rüstete. Sedebo in monte testamenti, in lateribus Aquilonis: Ich will mich setzen/ sprach er Isaia am 14. Capitel: auff den Berg des Bunds/ ausspaffen auß der Seiten gegen Mitternacht. Und der Prophet Jeremias am 1. Capitel trohet der Erden und sagt: Ab Aquilone pandetur malum super omnes habitatores terræ: Von Mitternacht wird das Ubel herkommen über alle Inwohner des Erdkraiß/ das ist/ über alle diejenige/ welche sich nit für Fremdblingen halten auß Erden; sonder vermainen/ die Erden gehöre ihnen zu: wie dann alle gottlose verruchte Sünder thun. Über dise wird der Wind von Mitternacht sich aufgießen/ und mit ihnen spielen/ wie der Wind mit dem Sand. Dem Buchstaben nach wird allda durch Mitternacht die Statt Babylon bemercket: welche gegen Jerusalem hinüber Mitternacht-werts ligt: durch das Ubel aber von Mitternacht verstehen die Dolmetsch den

König Nabuchodonosor; welcher von Babylon auß die Statt Jerusalem mit einem grossen Kriegsheer/ wie ein Sturm-Wind überfallen/ und verherget hat. Also legen die Wort Jeremias auß Theodoretus, Vatablus, und andere. Gleichwohl lassen sich selbige mit dem H. Gregorio auch gar wohl auß den bösen Geist und dessen Einhauchungen (welche anstatt des Winds seynd) deuten. Dann so warim dem Teuffel jetzt in der Höllen ist/ so frostig und kaltsinnig war Anfangs sein rebellisches Beginnen wider Gott. Hört den H. Augustinum hiervon reden. Dialolus & angelus ejus, à luce atque fervore charitatis aversi, & nimis in superbiam, invidiamque progressi, velut glaciali duritia torpuerunt: ideo per figuram tanquam in Aquilone ponuntur: Der Teuffel und seine Engel/ weil sie sich von dem Liecht und Hitz der Liebe hinweg begeben/ und zu fast zur Hoffart und Neid gewendet haben/ seynd sie vor Frost ganz erstarrt/ und wird ihnen Gleichnuß weiß gar recht ein Orh in dem Nord-Winckel gegen Mitternacht eingeräumt. Dise Gegend wird darumb Mitternacht genennt/ die weil/ wann die Sonn in ihrem Lauff dahin kommt/ so ist sie am weitesten von uns: alles ist alsdann stickfinster/ und bey uns Mitternacht. Weil derohalben der Gottlose weit von dem Liecht Göttlicher Gnaden entsetzt ist/ findet der Fürst der Finsternuß Gelegenheit mit seinen Anfechtungen außs best ihm bezukommen: dann ein Gott vergessner Mensch laisset des bösen Geists Einsprechungen keinen Widerstand/ sonder laisset sich von ihm führen (wohl etwan auch auß der Gabel) wohin es im beliebt. Tanquam pulvis, quem proijcit ventus à facie terræ, wie der Sand/ den der Wind hin und her weht Armseelig ist der Stand eines Sünders. Gott ist einmahl von ihm gewichen: Der H. Schutz-Engel verlaisset ihn auch: in Ungnaden ist er: der Teuffel halt ihn an dem Strick: der Leib ist den Lasteren ergeben: die fünf eufferliche Sinn leben ihres Gefallens: die Seel voller tödtlicher Wunden: das Wissen verwirrt: die Gedächtnuß mit Unflätereyen angefüllt: der Verstand unauffgeräumt/ oder nur mit bösen Gedancken verwickelt: der Willen zu verbottnen Dingen genaigt: die Anfechtungen groß: die Gelegenheit täglich: der Verstand schlecht/ oder gar keiner: er den Kräfte nach schwach: der Substantz nach (wie oben gesagt) pulvis, ein Staub und Sand. Erachtet nun selbst/ wann der rauhe Mitternacht Wind/ der böse Geist/ erst mit Gewalt ihm zusetzt/ wo er ihn nit allenthalben himverffen könne. Was für ein Sand-Wetter muß es nit absetzen/ ewiger Gott! in eines solchen Menschens Gemüth? soll es auch ein Wunder seyn/ wann er drüber mit Leib und Seel zu Grund geht? die H. Väter und Schrift-Ausleger halten einhellig darfür/ daß der Anti-Christ, das

Apud Le Blanc loc. cit.

S. Gregor. 1. 28. Moralium c. 92

S. Augustinus epistolâ 20. ad Honoratum.

3. Regum 12. Oseas c. 8. v. 6.

Dise Materi von der Schmeichlerey wirst du scharpff und weitläufftig abgehandlet finden im 1. Theil Sonntaglicher Predigen am 21. Sonntag nach Pfingsten.

* Apud Le Blanc to. 1. in pl. 1. v. 5. Isaia 14. v. 13. Jerem. 1. v. 14.

Kind

Beise oben
die dritte
Predig des
Advents.

Apocalyp.
12. v. 18.

S. Thomas
1. p. 9. 63.
2. 6.

Suarez tra-
ctatu de o-
pere sex
dierum. l.
4. c. 2.

Kind des Verderbens / der eigentlich den Na-
men eines Gottlosen verdient / zu Babylon
werde geboren werden. Aber eben mit die-
sem Sand-Has vollter Bosheit wird der Mit-
ternacht-Wind kurz verfahren; auff Befehl
des H. Erns/wann er sich präventlich erkühnen
wird / in den Himmel hinauff zufahren / in den
Lüften ihn erwürgen / und in die Höllen hinab
stürmen. Und gleich wie der H. Evangelist
Joannes in der haumblichen Offenbarung den
Dracken / welcher das Weib / nemblich / die
Kirchen Gottes / verfolgte / hat sich sehen
an dem Ufer des Meers / auff einem Sand-
hauffen : Et stetit super arenam maris ; als
so wird diser höllische Drack noch die Gott-
lose mit Füßen treten : und nach dem er
sie / wie der Mitternacht-Wind einen Sand-
hauffen / zusammen gewehet / auff ihnen /
wie ein Obseger nach erhaltener Schlacht
siehn / und über sie das Gespödt treiben. Ab
Aquilone pandetur malum : Von Mitters-
Nacht wird das größte Ubel herkom-
men. Drumb hütete sich ein jeder vor die-
sem Wind.

242. Der vierdte Wind und grausamer
Sturm wird auff den Gottlosen los gehn
von Orient, oder Auffgang der Sonnen.
Wann man die Wind mahlen will / mahlt
man pratschete Büben-Köpff; welche mit
vollen Backen nach allen Kräftten den
Athem auß dem Mund herauff blasen. Un-
ter den Oriental-Winden ist ein Lateral-oder
Seiten-Wind / Vulturum genannt / wegen
seines trügigen Gesichts und unfreundlichen
Behens. Kan also durch den Oriental-
Wind / der ein Ungewitter in dem Sand
anrichtet / gar wohl die Göttliche Rach ver-
standen werden / bevorab / wann sie gleich in
ortu, gleich anfangs einer vorhabenden fre-
chen That dem Gottlosen auff der Hauben
ist / und ihn unter über sich stürzt / wie einen
Staub / quem proiecit ventus à facie terra,
den der Wind hin und her wirfft. Also
hat es die Göttliche Rach gemacht dem Haupt
aller Gottlosen / dem Lucifer, den sie gleich in
seinen ersten Unterfahrungen zu Boden ge-
woffen hat. Dann wie der Englische Do-
ctor Thomas sambt anderen Gotteslehrern
glaubwürdig darfür halt / so ist der Lucifer
länger nit / als zween oder drey Augenblick
im Himmel gewesen. In dem ersten ist er
erschaffen worden in der Gnad : in dem an-
deren hat er gesündigt / und die Gnad ver-
schert : in dem dritten ist er schon geurtheilt /
und auß dem Himmel verlossen worden.
Eben schir so hurtig ist man mit unseren er-
sten Eltern / Adam und Eva / verfahren im
Paradeis. Massen sie nach Warnung un-
seres Suarezij und anderer noch den selbigen
Tag / an dem sie gesündigt / ins Elend hina-
uß verwisen worden. Dem Propheten
Olea hat Gott befohlen / er soll seinen erst-
geborenen Sohn Jezabel nennen. Jezab-
el aber wird verdolmetscht disperget Deus,
Gott wirds zerstreuen. Voca nomen
R. P. Rauscher's anderis Dominicale.

ejus Jezabel : quoniam adhuc modicum, &
visitabo sanguinem Jezabel super domum
Jehu. Schöpff ihm den Namen Jezabel :
dann es wird mit lang mehr ansiehn / dass
ich das Blut / so vergossen worden in der
Statt Jezabel von dem Hauff Jehu forde-
ren werde. Jehu, ein wackerer Soldat / hat
zwar auff Befehl des H. Erns den König
Achab und dessen ganzes Geschlecht sambt
der Abgöttischen Jezabel aufgetilgt / und also
das unschuldige Blut des versteinigten Na-
boths und der Propheten gerochen. Aber /
weil er selbst auch in die Abötterey und an-
dere Laster gefallen / hat Gott die Rach mit
lang verschoben ; sonder dass sie bald da seyn
wurde / und ihn / wie den Staub der Erden
auß der Menschen Gemainschafft hinauß
blasen / durch den Namen Jezabel gedachten
Kinds ihm vor hinein bedeuten lassen. Der
Kaiser Zeno pflegte zu sagen : Lud-bridum Dei
est homo : Gott spiele mit den Men-
schen / wie der Wind mit den Spreueren
oder Sand. Und das wird vilfaltig wahr
an den Gottlosen ; und wird erst recht wahr
werden an dem Jüngsten Tag / wann von
Auffgang der Sonnen des Menschen Sohn
kommen / und wie der Morgen-Wind die
Erden von dem Staub / also er die Welt
von bösen Büben sauberen wird. Subian- psalm. 2.
nabit eos, Er wird nur ihrer spoeten / v. 4.
sagt der David. Alsdann wird an allen
Gottlosen wahr werden / was der Prophet
Isaias von dem Gottslasterer Sennacherib, als
er außs Haupt geschlagen worden / gesagt hat-
Finitus est pulvis : jetzt ist man mit dem
Staub fertig. Diser König wird dem
Staub verglichen / nit allein darumb / die weil
er ein Mensch war ; sonder weil er mit einem
unzählbaren Kriegsbeer wider Jerusalem an-
gezogen kommen ist / und die Soldaten auff
den Feldern in solcher Mänge / wie der
Staub auff der Erden herumb lagen : war- Isaias 37.
von doch nur in einer Nacht von einem ain-
zigen Engel hundert und fünf und achzig
tausend erschlagen worden. Finitus est pul-
vis, da hat ers gehabt diser hoffärtige König /
da hat man den Staub zusammen gefehrt.
Und also wird es allen Gottlosen einmahl
ergehn an dem Jüngsten Tag : Tanguam
pulvis, quem proiecit ventus à facie ter-
ra, wie den Staub der Wind wird
man sie fort wehen mit Sturm / und
klossen in die Höllen.

243. Lasset uns aber / was bishero von
den vier Winden / und durch selbige erweck-
tem Ungewitter in dem Sand gesagt wor-
den / nunmehr in einem Ex. m. p. vernemen.
Ohngefähr von drey hundert Jahren mach
ten die Vornehmste vom Adel an des Kay-
sers Alberti Hof mit einander einen Bund /
gedachten Kaiser / ab dessen Alter und Weis-
zu regiren sie aisgemach verdrüssig waren /
bey nächster Gelegenheit aufzureiben. Kä-
delführer diser rebellischen gottlosen Vort
ware Joannes, ein Fürst von Seblut / und
erst

Olea 1.
v. 4.

4 Regum
9.

Subian- psalm. 2.
v. 4.

Isaias 16.
v. 4.

Isaias 37.

Jacobus Bi-
dermanus
S. J. Acroa-
matum l. 2.
acroama-
te 1.

erstgedachten Kayfers Anverwandter. Unter seinem Anhang befande sich neben anderen auch Gualterus Escheibacchius, ein Mann hohen Ansehens / vornehmen Geschlechts / und grosser Reichthumen. Nachdem sie nun ihren teuflhafften Anschlag heimlich miteinander abgeschmiedet / greiffen sie zum Werck: umbringten / weis nit bey was Gelegenheit / die gekrönte Majestät / als sie eben zu Pferde sassen. Der erst / der Thron den Degen in den Leib stoffte / ware Fürst Joannes: drauff fiellen auch die andere zu; versetzten dem armen Kayser unterschiedliche Hieb und Stich / wie sie möchten zukommen; stofften ihn vom Pferde / gaben ihm völlig den Rest / und liessen ihn also in seinem Blut ligen. Was erschreckliche unerhörte That ist dieses! Was für ein Erbarmnustwürdiger Anblick! einen Römischen Kayser / dem man alle Ehr / Reverenz / und Gehorsamb / als dem Befalhten des HErrns schuldig / nit von gewaltsamer Hand ausländischer Feind / sondern von seiner eignen Insassen / Befreundten / und Hof-Herren Untreu also grausamb ermordet / auff offner Strassen ganz mit Blut überunnen / und voller Wunden antreffen? Kunte wohl etwas kläglicher und entsetzlicher seyn? Aber der gerechte GOTT hat auch dieses verhängt / allen hohen Häupteren zur Wahrnuss / das auch sie nit allein der Sterblichkeit unterworfen / sondern wohl zu Zeiten auch eines gewaltsamen Todes sich zu besorgen haben. Was ich demahlen sonders dabey anmercke / ist das Ungewitter in dem Sand. Wer hat diese Pflicht-vergessne Höfflingen, bevorab den Prinz Joannes, gereiget / das sie sich mit Hindansetzung aller Gebühr / Gott / und des Gewissens einer so jämmerlichen Mord- und Schandthat unterfangen? Der Ehrgeiz / Schmeichlerey / und der leydige Teuffel. Der Ehrgeiz machte den Anfang; die Schmeichlerey den Fortgang; der Teuffel den Schluss. Haben also schon drey Wind / welche den Staub der Erden in die Höhe getrieben; aber mit höchstem Spott und Schand widerumb gestürket haben. Das herrsch-süchtige Leuth durch Greuel und böse Dieb sich an den Gipffel des höchsten Gewalts spinnen / bevorab / wann die Blasbälg der Schmeichler darzu kommen / welche die Gaben der Natur und des Glücks / hohes Geblüt / schöne Talent / Macht / Reichthumen / stark aufblasen; mag villeichter geschehen / als das man darauff sicher stehn bleibe / noch durch einen Sturm des Unfalls nicht wider von dannen abgeriffen / und zur Erden geriffen werde. Das hat Fürst Joannes sambt seinem Anhang erfahren. Nachdem des Kayfers erbärmlicher Todt erschollen / wurde das ganze Reich höchlich darüber bestürzt; man griffe zu den Waffen; schickte allenthalben Parthey Reitter auß; schlug grossen Belt auff der Thäter Köpff; welcher sie se-

bendig oder todt der Justiz liferen wurde; in allen Stätten und Märkten wurden Befehls-Brieff angeschlagen / und schwäre Straffen bedrohet allen den jenigen / welche denen Flüchtigen einigen Behueff oder Unterschluff wurden geben. Ware auch solcher Ernst mit umbsonst: inmassen alle an dem hohen Verrath Theil-habende (Fürst Joannes und Gualterus aufgenommen) erwischt; da einer auß einem Winkel / dort einer auß einem Wald herfür gezogen / und mit wohlverdienter Straff angesehen worden. Jener / nachdem er lang im Elend herumb gefahren / versteckte sich leztlich in ein geistliche Kutten / und entrann also dem Nach-Schwerdt; entweders weil er im Kloster verborgen gebliben; oder weil man durch die Finger gesehen / und sich mit diser freywillig angenommenem / und für einen Fürsten strengen Buß genug / vergnügen lassen. Der ander / Gualterus nemlich / suchte sein Heyl ferners in den Füßen / und war wohl redlich gleich einem Sand / den der Wind hin und her wehet. Es ware ihm unverborgen / wie erschrecklich man mit seinen Mitverhassten unterdessen verfuhr / und einen nach dem andern durch einen grausamen Todt in die andere Welt schickte. Das vermehrte aber in ihm die Furcht: das Geräusch der Ketten / finstere Gefängnussen / Rad / Scheiter-Hauffen / glüende Zangen / und vor allem die blutige Bildnuss des entlebten Kayfers schnurzten ihm stäts vor den Augen umb: er truge wegen des bösen Gewissens den Hencker in dem Busen; schätzte sich nirgents weder bey den Befreundten / noch in den Gott-geweyhten Kirchen sicher genug: entwiche von einem Orth in das ander: unter Tags verkroche er sich in den Wäldern und Berg-Höhlen; des Nachts setzte er sein Keis weiter fort / und wusst doch nit / wohin: veränderte bald die Kleidung / bald Haar und Bart / zitterte ab einem Espes-Laub: erschracke ab seinem eignen Schatten; und wo er nur jemand von weitem sahe / mainte er anderst nit / als wären es eben die rechte aufgeschickte Spür-Hund / ohne zu sahen. Einmahls setzte er sich / seinem betrübten Herzen ein wenig Luft zu machen / in den Schatten eines Baums nider: wo ihn dann bald ein Geschwader der schwärmüthigisten Bedanden übersallen. So ist dann das (sprach er bey sich selbst) der Zweck meiner Glückseligkeit / warnach ich grausamer Mörder so hizig getracht hab? vor ein reicher Herr; jetze der ärmisse Bettler? vor in Ehren und Würden; jetze ein allenthalben verruffne / verbannirte / und zum Tode gesuchte Malefiz? Wie? ich dem Hencker zu theil werden? ich den Hals unter das Schwerdt biegen? Was sag ich unter das Schwerdt? Fein und Rad warthen auff mich: mit vier Rossen wird man mich zerreißen / und mir nit gütiger mitfahren / als man

man mit andern meines gleichen schon
verfahren ist. Das hab ich verdient/
muß bekennen; und nichts anders zu-
gewarten / wann ich errappt werd.
Werd ichs aber auch können aussiehn?
Was für Schand / will nicht sagen/
Qual / hat solches auff sich? Ach! härt
ichs vorbedacht: jetzt ist es zu spät. A-
ber mein Adeliches Geschlecht wird
mich retten: meine Befreundte mich
erbitten: meine Reichthumen mir hin-
auf helfen. Mein Adeliches Ge-
schlecht: dem ich einen ewigen Schand-
fleck angehängt hab? Meine Bes-
freundte für mich bitten? die sich mei-
ner / als eines schandbaren Aste an ih-
rem Stamm-Baum schämen: Meis-
ne Reichthumen mir hinauf helfen?
Kaysers Blut wird mir keinen
Schätzen der Welt bezahl. Und was
für Reichthumen hab ich mich zu rüh-
men? Meine Güter seynd in Beschlag
genommen; das wenige Geld / so ich
in Sack gestossen / ist durch so vil Rei-
sen verzehret: der goldene Ring an den
Fingern; diser mit Silber verbrämte
Rock seynd noch übrig. Wie mag aber
solches / wann ich sie schon versetz / in
die Länge erklecken? und wer weiß / ob
mir eben sie die Verräther seyn dürfften/
darauf man mich erkennen / und sich
meiner habhafft machen möchte? Was
fang ich dann ferners an? wo wil ich
hin? wo die Lebens-Mittel nehmen?
wo bin ich sicher? Weil Gualterus mit
solchen kleinmüthigen Berathschlagungen
umbginge / und mit seinen eignen Gedan-
cken zanckte / hörte er in den nächsten Thäl-
lern von Hunden und Pferden ein Ge-
räusch. Stracks beredete ihn die Furcht:
jetzt war es mit ihm geschehen; und zwar mit
ohne Grund: dann es wäre eben ein Troupe
der ihne aufzusuchen / aufgeschickten Rei-
ter. Da wurde ihme mehr mit / als daß er
Hut / Degen / Rock / und Ring von sich warf-
te / und eines eilends sich in den Wald hin-
ein vertiefte / und in einer engen Berg-Höh-
len verschlossen / alda ungeessen und getrun-
cken zu übernachten. Bald hernach kamen
die Reiter an das Orth / wo er die Kleider
von sich geworffen / und argwohnten nit un-
eben / was für eines Herrns sie seyn möch-
ten. Zumahlen sie aber selbige neben einem
fürüberlaufenden Fluß antraffen / fielen sie
auff den Gedanken / es müßte sich Gualterus
auff Verzweiflung verdränck haben: lehrten
zuruck / und sprengten dises Gerücht auch bey
andern auß: weswegen der Magistrat ihm
fernern nachzusetzen / unterliesse; zohe seine
Güter ein / und weil er die Persohn selbst nit
haben kont / nahm er zur ewigen Schmach
und üblen Nachklang die Straff mit seiner
Bildnuß vor. Underdessen bekam Gualte-
rus Lust: machte sich wider auß seinem
Bündel herfür: wo ihm aber nichts bey er-

stem Anblick des Tag-Lichts / als Jammer
und Elend in die Augen schlug; und ihm
manchen heissen Zäher austruckte. Gleich-
wohl / weil er Unsicherheit halber / und auß
Mangel der Lebens-Mittel länger allda nit
zu bleiben hatte / suchte er sein Heyl weiter /
und kam letztlich im Württenberger Land an.
Da fielle ihm zwar bey / was gestalten bey der-
gleichen Unglücks-Fällen etwan Fürsten und
Herren mit Schulhalten / Music, oder einem
Handwerck in unbekannter Kleidung ein
Zeitlang sich hindurch gebracht hätten / bis
gleichwohl das Ungewitter sich verzogen / und
die liebe Sonn besserer Jahren sie widerumb
angesehnen: allein keiner deren Künsten
ware er erfahren. Das Betteln von Hauß
zu Hauß wolte ihm in die Länge auch zu schwär-
fallen. Zu einem Bauern durffte er sich
auch nit verdingen; weil er weder zum a-
ckeren geschickt / noch seine zarte Hand des
Holz-hackens gewohnt waren. Letzlich
nach villem Berathschlagen drange ihn der
Hunger und äußerste Noth / einen harten
Schluß zu fassen / warüber sich billich die
ganze Welt zu verwunderen / und die gerech-
te Urtheil Gottes zu verchren hat. Damit
ichs kurz sag: er gieng hin / und dingte sich
auff einem Dorff umb einen gar schlechten
Lohn in Dienst (mit Gunst zu melden) eines
Saus-Hirtens / und verharrete in so verächt-
lichem Aemptlein bis in sein hoches Alter
auff die fünf und dreyßig Jahr. So eins-
samb / elend / und verlassen hat diser vormals
so ansehlicher und prächtiger Herr endlich
abgehoppelt / dessen Stand und Glück doch
von lauter guldenen und silbernen Fäden
vorhin gesponnen waren. Ich umbgehe /
wie ihm unterdessen zu Gemüth gewesen /
umbständlich zu erzehlen; sondern eile zu sei-
nem Todt / und dem End der Predig. Er la-
ge in einem armen Stroh-Hütlein krank
zu Beth / und weil die Schwachheiten je
länger je mehr zunahmen / und er vermehrte /
daß sein letztes Stründlein bald schlagen wür-
de / wolte er sambt dem Leben auch die Per-
sohn ablegen / die er bishero gespielt hatte.
Er ruffte die Haußgenossine für sich / und re-
dete sie auff folgenden Schlag an. Was
es mit mir für ein Beschaffenheit ha-
be / sehet ihr mit Augen. Mein Leben
stehet auff dem äußersten Sichel des
Tachs / und ist umb einen schlechten
Stoß zu thun / so wird es mit mir ge-
schehen seyn. Doch hab ich vor mei-
nem Hintritt nit wollen bergen / daß ich
der jenige nit seye / für den ihr mich habt
angesehen. Ich bin jener Eschelbachins
Gualterus / den man schon vor etlich
dreyßig Jahren Vogel frey gemacht /
und wegen des grausamen Kaysers
Mords / waram ich Theil hatte / aller
Orthen zum Tode aufgesucht hat.
Muß bekennen / daß in Erwegung der
vorigen Freyheit / meines hoch-Adel-
lichen Geschlechts / liebsten Ehege-
mahlin